

Was aber sonst noch Wunderliches und Sonderbares auf diesem Zettel beigefügt ist, z. B. über den Ursprung dieses „Breve“ u. dgl., wurde von der Congregation verworfen.

11. Verurtheilt wurde endlich das Büchlein über „Die Corona des Herrn, ihren Ursprung, Bedeutung und Ablässe“, in Faenza 1871 gedruckt, weil es zwei schon im Jahre 1578 verworfene Ablässe enthält; desgleichen einen angeblich von Papst Innocenz VIII. bewilligten vollkommenen Ablass für das kurze Reimgebet, welches so beginnt: *Il cielo ti salvi, o Vergine sovrana, stella del sol più chiara u. s. w.*; ebenso den vollkommenen Ablass, den Papst Clemens XIV. gewährt haben soll für ein Gebet (mit Antiphon und Versikel) zum heiligen Benedict, worüber dieser Heilige der heiligen Aebtissin Gertrude eine Offenbarung habe zutheil werden lassen.

Oberrhein. Pastoralbl.

**X. (Eine Weltaufnahme in Cisleithanien.)** In einer abgelegenen Gebirgspfarre weilte ein neugeweihter Priester zur Erholung. Pfarrer und Cooperator sind in der Schule, als ein dienstbarer Geist des Hauses dem Neugeweihten meldet: „Zum Tausen wäre es; das könnten Hochwürden auch, und ich dürfte nicht den geistlichen Herrn aus der Schule holen.“ „Ja, freilich kann ich taufen,“ meinte der Angeredete, und voll Freude, ein heiliges Sacrament zum erstenmale spenden zu können, geht er in die Kirche. Die Sorge, keinen Fehler zu machen, lässt einen anderen Gedanken nicht aufkommen; er tauft, ohne näher nach der Religion der Eltern zu fragen, schreibt die Matriken; dass die Eltern katholisch sind, daran zweifelt der junge Priester nicht im mindesten.

Einige Tage später ersucht die Kindesmutter um das Hervorsegnen. Der Herr Cooperator, nicht so vertrauensselig, fragt nach der Confession derselben. Man gibt ihm einen ungarischen Hausierschein, dem der Geistliche die Zugehörigkeit der Eltern zum Lutherthum entnimmt. Mit dem Hervorsegnen war es vorbei, obwohl die Bittstellerin meinte, sie wäre schon öfter dieser Gnade theilhaftig geworden. Unglaublich, ist aber wirklich wahr! Im Pfarrhose brachte die Mittheilung des Cooperators selbstverständlich keine freudige Stimmung zum Vorschein. Während die geistlichen Herren überlegen und berathen, klopft es: es kommt die evangelische Mutter und bittet um einen Tauffchein; „sie müssen weiter ziehen“. Der Pfarrer, ein herzensguter Herr, denkt sich, vielleicht schenken die armen Leute mir das Kind; dann haben alle Schwierigkeiten ein Ende. Er irrt: Die Mutterliebe lässt das Kind nicht weggeben. Der Pfarrer schreibt mit schwerem Herzen den Tauffchein, und damit hatte der erste Theil des Vorfalls sein Ende.

Es dauerte nicht lange, bis ein Schreiben eines protestantischen Pfarrers an das katholische Pfarramt einlangte, des Inhaltes, der bezügliche Tauffchein müsse gelöscht werden, durch Ueberschickung eines



Matrikenauszuges müsse der Act dem protestantischen Pfarramte abgetreten werden. Die Mutter war mit dem protestantischen Pfarrherrn zusammengetroffen, hatte ihm die ganze Taufgeschichte erzählt; dieser schrieb nun eiligst den genannten Brief.

Der katholische Pfarrer gab selbstverständlich seinem lutherischen Amtscollegen keine Antwort; dieser fand nun den richtigen Weg für seine Klage, er wandte sich an die Bezirkshauptmannschaft. Die Behörde zieht sofort eingehende Nachrichten ein, überzeugt sich, daß von Seelenfängerei keine Spur ist und antwortet dem Kläger, die Eltern hätten sich freiwillig, ohne äußeren Zwang, wohl wissend, daß das Pfarramt ein katholisches Pfarramt sei, an den Pfarrer mit der Bitte um die Taufe des Kindes gewendet, es liege daher kein Grund zur Amtshandlung vor.

Das evangelische Pfarramt recurrierte gegen diesen Entscheid an die k. k. Statthalterei, welche entschied, das Kind gelte als evangelisch, es sei ein vollständiger Matrikenauszug dem Pfarramte zu senden und im Taufbuche der Taufact mit der Reihezahl zu löschen. Das Ordinariat, dem die Entscheidung zugeschieft wurde, befiehlt dem Pfarramte, einen ex officio-Taufschein an die Bezirkshauptmannschaft zu schicken. Der Pfarrer überließ die Vollziehung des Auftrages dem Auftraggeber selbst, indem er den Taufschein an das Ordinariat schickte.

Was sagen nun die kirchlichen, was sagen die österreichischen Gesetze zu dieser Taufe?

Die kirchlichen Gesetze erlauben die Taufe eines Kindes von Häretikern, außer dem Falle der Noth, nur dann, wenn die Eltern ausdrücklich darum ersuchen und zugleich genügende Garantie für die katholische Kindererziehung bieten (Heiner R. R. II. 227. Michner Comp. jur. can. 159). Die s. Congr. Officii (1826 und 1885) erklärte ausdrücklich: „infantes haereticorum a parentibus oblatos non esse baptizandos, nisi probabilis effulgeat spes catholicae eorum educationis.“ „Das Kind akatholischer Eltern, welche die katholische Erziehung des Kindes nicht versprechen wollen, wird der Pfarrer außer dem Falle der Todesgefahr nicht taufen,“ sagt Scherer (R. R. II. 81). Die Entscheidung, ob genügende Garantie für katholische Erziehung geboten wird, steht dem Bischofe zu, dem der jeweilige Fall genau zu berichten ist. Haben also in unserem Falle zwar die Eltern um die Taufe des Kindes ersucht, so ist doch von einer katholischen Kindererziehung keine Rede; es hätte daher der neugeweihte Priester auf Grund der canonischen Vorschriften die Taufe verweigern müssen. Was aber dann, wenn die Eltern genügende Garantie für katholische Erziehung, die Staatsgesetze aber die Taufe verbieten? Dann sind gewiß nicht die Staatsgesetze, wie ein alter Josefiner einmal meinte, einzuhalten, dann gilt es, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen: dann heißt es taufen, mögen die bürgerlichen Gesetze bestimmen, wie immer. Handelt der Priester zudem so im Auftrage des Bischofs, dann werden auch die weltlichen Behörden



in schwieriger Lage sein. Bischöfe straft man nicht so leicht und unbeachtet als gewöhnliche Seelsorger. Die Pastoralflugheit findet schließlich in vielen Fällen auch Auswege, um Conflict mit dem Geseze zu umgehen.

Welche weltliche Behörde, Bezirkshauptmannschaft oder Statthalterei, hat dem bürgerlichen Geseze entsprechend entschieden? Ohne Zweifel hat nach dem Naturrecht die Bezirkshauptmannschaft richtig entschieden; die Eltern haben durch dasselbe das Bestimmungsrecht der Confession ihrer Kinder. Anders aber urtheilt das österreichische Gesez vom 25. Mai 1868; da heißt es im Artikel I: „Eheliche oder den ehelichen gleichgehaltene Kinder folgen, soferne beide Eltern demselben Bekenntnisse angehören, der Religion ihrer Eltern.“ Stipulationen über die Religion der Kinder kennt das Gesez nur bei gemischten Ehen. In unserem Falle schreibt das Gesez für den Täufling unbedingt die protestantische Religion vor, da derselben beide Eltern zugehören. Aus diesem Grunde hat das katholische Pfarramt auch den Recurs gegen die k. k. Statthalterei unterlassen; er wäre aussichtslos gewesen.

Darf ein ex offo-Tausschein an die Behörde übermittelt werden? Dr. Schnizer schreibt in seinem katholischen Eherecht S. 253: „Die ungarische Regierung gebot unter Androhung einer Strafe bis zu 100 fl., die katholischen Pfarrer sollten in jenen Fällen, in welchen sie an staatsgesezlich in einer anderen Confession zu unterrichtende Kinder die Taufe spendeten, die Pfarrer dieser Confession hievon amtlich verständigen, damit dieselben ihre Pfarrbücher evident halten könnten. Der heilige Stuhl erklärte, daß das von der Regierung zugemuthete Verfahren nicht geduldet werden könne, da die Uebersendung der Taufbescheinigung durch den katholischen Pfarrer an den akatholischen oder an die weltliche Behörde nur die Ermöglichung der akatholischen Erziehung bezwecke, wozu ein katholischer Geistlicher niemals seine Hand bieten könne.“ Die Analogie unseres Falles mit den ungarischen Wegtaufen liegt auf der Hand, daher auch die Antwort auf die letzte Frage. Die Erregtheit des protestantischen Pfarramtes ist übrigens gerade so merkwürdig, als die Forderung des ex offo-Tausscheines, da ja der Gedanke an eine katholischen Kinder-Erziehung ausgeschlossen war.

Die Moral aus dieser Taufgeschichte aber ist: bei unbekannten Eltern verlange man strenge das Vorweisen von den Documenten (Trauungsschein, Hausierpaß etc.), aus denen die Confession der Eltern des Täuflings ersichtlich ist.

St. Florian.

Professor M. Pachinger.

**XI. (Die Praxis protestantischer Pastoren bei Misch-**  
**ehen.)** Die meisten Wunden werden unserer heiligen Religion im praktischen Leben in paritätischen Ländern auf dem Gebiete der Misch-  
ehen geschlagen. „Durch die Mischehen erleidet die römische Kirche